



Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft

Nationales Forschungsprogramm NFP 58

Summary Sheet 8

IDENTITÄTSKARTE

Wie leben Söhne und Töchter von Zugewanderten ihre Religion in der Schweiz?

Leitung

Prof. Dr. Christian Giordano, Universität Freiburg, Schweiz

Projektteam

Dr. Brigit Allenbach, Dr. Pascale Herzig, Lic. phil. Monika Müller,
Universität Freiburg, Schweiz

Weitere Informationen

www.nfp58.ch → Projekte → Jugendliche, Schule und Religion

ÜBERBLICK

Kinder von Zugewanderten verbinden religiöse Traditionen und Schweizer Lebensart

Kinder und Jugendliche der zweiten Migrationsgeneration finden eigene Wege, die Kultur und Religion ihrer Eltern zu leben und sich gleichzeitig in der Schweiz zu Hause zu fühlen. So versuchen junge Musliminnen und Muslime den Islam mit der Gleichstellung der Geschlechter in Einklang zu bringen, während ihre südasiatischen Altersgenossen beispielsweise die arrangierte Ehe nach ihren Vorstellungen auslegen. Dies zeigt eine im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) durchgeführte Studie.

Söhne und Töchter von Zugewanderten leben ihre Religion in der Schweiz auf vielfältige Weise, wie Forschende in einer Studie des Nationalen Forschungsprogramms 58 (NFP 58) zum Thema Migration und Religion feststellen. Die Jugendlichen entwickeln Strategien, um in ihrem Alltag die Gegensätze zwischen verschiedenen Gruppenzugehörigkeiten zu überwinden. Je nach Situation betonen sie zum Beispiel unterschiedliche Aspekte ihrer Identität: Manchmal präsentieren sie sich als coole Ausländer, dann wieder als angepasste Schweizer.

Der Umgang der Jugendlichen mit der Kultur und Religion der Eltern verändert sich aber nicht nur je nach Situation, sondern auch mit dem Alter. Manche wollen in der Adoleszenz die Religion und Kultur ihrer Eltern neu entdecken. Andere führen bewusst die elterlichen Verhaltensweisen fort. Wieder andere passen sich so weit wie möglich an die schweizerische Mehrheitsgesellschaft an. In jedem Fall ist ihre Ausei-

nersetzung mit der Religion und Kultur der Eltern eine kreative und individuelle Neuschöpfung.

Musliminnen und Muslime in der Defensive

Die Forschenden befragten vor allem Kinder und Jugendliche, deren Eltern aus Südasiens oder Südosteuropa in die Schweiz eingewandert sind. Zur letzteren Gruppe gehören viele junge Musliminnen und Muslime. Ihre Altersgenossen setzen den Islam mit strengen religiösen Regeln gleich. Besonders das Verhältnis zwischen Mann und Frau sehen sie kritisch. Darauf reagieren muslimische Kinder und Jugendliche, indem sie immer wieder ihre Religion erklären und versuchen, Vorurteile zu widerlegen.

Sie argumentieren, dass Frauen und Männer im Islam gleichgestellt sind. Auch das Kopftuch verstehen sie nicht als Zeichen der Unterdrückung der Frau, sondern vielmehr als Ausdruck des gegenseitigen Respekts von Mann und Frau. Mit solchen Interpre-

tationen bringen die Jugendlichen ihre Religion mit den Lebensbedingungen in der Schweiz in Einklang und können sich so beiden Welten zugehörig fühlen.

Als Reaktion auf das Unverständnis ihrer Altersgenossen solidarisieren sich die jungen Musliminnen und Muslime oft miteinander und bilden eine Allianz. Das verhindert allerdings, dass sie sich untereinander kritisch über ihre Religion austauschen und Meinungsverschiedenheiten zum Beispiel über Geschlechterbilder austragen.

Jugendliche und die arrangierte Ehe

Auch südasiatische Jugendliche sehen sich mit Vorurteilen konfrontiert. In diesem Fall betreffen sie die arrangierte Ehe. Wie ihre muslimischen Altersgenossen versuchen die südasiatischen Jugendlichen, ihre Kultur und damit auch die arrangierte Ehe zu verteidigen und sie gleichzeitig nach ihren Vorstel-

lungen auszulegen. So gewichten sie von den Eltern vorgegebene Heiratskriterien wie Kasten- und Religionszugehörigkeit oder Ethnizität gemäss ihren Bedürfnissen. Die meisten wollen damit erreichen, dass sie einen Partner oder eine Partnerin mit ähnlichen Wertvorstellungen heiraten dürfen. Oft ist damit eine Person aus der Schweiz gemeint.

Erfolg in Ausbildung und Beruf

Gemeinsam ist den befragten Jugendlichen, dass Religion und Kultur nur einen Aspekt ihres Alltags ausmachen. Viele wünschen sich nichts mehr, als ihre Ausbildung erfolgreich abzuschliessen und einen passenden Beruf zu erlernen. Dies ist auch für ihre Eltern wichtig. Südasiatische Eltern streben für ihre Kinder oft eine universitäre Ausbildung an, weil sie sich davon den sozialen Aufstieg ihrer Kinder erhoffen. Auch muslimische Eltern wollen, dass ihre Kinder in der Schule erfolgreich sind und ihnen die Religion dabei nicht im Weg steht.

Empfehlungen für Behörden und Schulen

Die Forschenden geben aufgrund ihrer Untersuchungsergebnisse vier Empfehlungen für Schulen und Behörden ab. Ziel dieser Empfehlungen ist es, einen differenzierteren Umgang mit dem Thema Religion und Migration zu ermöglichen und Kinder und Jugendliche der zweiten Migrationsgeneration gezielt zu fördern.

- Pädagogische Hochschulen sollen Porträts von Kindern und Jugendlichen einsetzen, um den angehenden Lehrerinnen und Lehrern zu zeigen, wie individuell und vielfältig Kinder und Jugendliche mit der Religion und Kultur ihrer Eltern umgehen.

- Behörden sollen Konzepte ausarbeiten, um Jugendlichen den Zugang zu verschiedenen Informationen über Religion zu erleichtern.
- Verantwortliche für die Jugendarbeit sollen Projekte fördern, die Jugendliche der Mehrheitsgesellschaft und Angehörige von Minderheiten zusammenführen.
- Behörden sollen Programme, welche Jugendliche bei der Berufswahl unterstützen, besser bekannt machen. Gerade Jugendlichen, die diese Unterstützung besonders nötig haben, sind diese Programme oft nicht bekannt.